

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 41 (1915)  
**Heft:** 24

**Rubrik:** Z'Bärn

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Ein Spuk

Ach, was muß man oft von bösen Bildern hören oder lesen!  
Über auch bei den Skulpturen  
Gibt es grausliche Figuren.  
So bericht' ich denn getreulich,  
Wie ein böser Spuk mich neulich  
Beim Paradeplatz in Zürich  
Teufisch narrte. Täglich spür' ich  
Jhn aufs Neu' in meiner Näh',  
Wenn ich dort vorüber geh'.

Nacht war's; doch die große neue Leuenbank und ihre Leue  
(Ueber jedem runden Tor-  
Bogen schaut ein Leu hervor)  
Lagen hell im Bogenlicht.  
Mensch, betrach' die Leue nicht!!  
Denn als ich es doch getan,  
Singen die zu reden an,  
Und sie sahen aus wie Spießer,  
Schwammlig, sette Biergenießer.  
Jedem mußte ich gestehn:  
„Kerl, ich hab' dich schon gefehn,  
Und zwar nicht in fremden Ländern!“  
(Dann muß' ich das Versmaß ändern)

### Denn:

Der Erste sprach: „Ich weiß nicht recht,  
Mir ist's auf einmal furchtbar schlecht.“  
Der Zweite, bleiche, schluckte sehr;  
Denn sprechen konnte er nicht mehr.  
Der Dritte aber bat mich als:  
„Steck' mir den Singer in den Hals!“  
Der Vierte ohne Arm' und Beine  
Entleerte sich von ganz alleine.  
Der Fünfte aber aus dem Hauf,  
Der klärte mir das Ganze auf  
Und sprach: „Bringst du dort an der Ecke  
Das grausliche Getier zur Strecke,  
Das sich als Löwe möcht' geberden,  
Gleich wird uns allen besser werden!  
Denn dieser Schwachkopf ohne Zähne,  
Mit frischgebrannter Budelmähne,  
Glaubt, daß man ihn errichtet habe  
Als Sinnbild jener Rednergabe,  
Die hier zu Lands so üblich ist.  
Und deshalb schon seit ein'ger Stift  
Hält er uns all' die Schützenreden,  
Die sonst in Siedenszeiten jeden  
Erhab'n Tag zu schließen pflegen,  
Die aber, leider, leider! wegen  
Des Kriegs jetzt schweigen wie das Grab,  
Drum nimmt der Patriotismus ab!“

Da sprach ich aber: „Lieber Leu,  
Und gerbt ihr alle auch aufs Neu',  
So wünscht ich doch, daß das so bliebe  
Und auch zur Siedenszeit die Liebe  
Zum Land durch Taten sich bekunde,  
Statt aus gefalbtem Rednermund,  
Und daß die ganze Quasseelei  
Dem Leu am Eck belassen sei!“

Das fand der Leu nicht durchführbar,  
Womit der Spuk zu Ende war.

○○○○○

An den Helden des Weltkrieges gemessen, waren die homerischen Halbgötter die reinsten Waisenknaben: sogar im Schimpfen sind sie übertrumpft.

B.

## Wenn Pferde sprechen . . .

In jenen romantischen Zeiten, da Großpapa die Großmama freite, war es noch möglich, daß ein Mensch, der von seinem siebenten Jahre an nie wieder ein Tier geküßt hatte, in der Johannisnacht verfehen konnte, was die Pferde erzählten. Aber auch die Pferde hatten in dieser wunderlichen Nacht eine Besonderheit: sie sahen hell und wußten in der Zukunft aller Dinge Bescheid wie kein Weiser unter den Menschen.

Knecht Antonius war ein braver Mann. Er pflegte die Koste, als ob sie seinesgleichen wären, und stand es einmal, wo das so vorkommt, mit dem einen oder dem anderen nicht zum besten, dann machte er die ganze Nacht kein Auge zu und hielt Krankenwache. Wie erschauerte er da einmal — es war gerade in der Johannisnacht, als er die Braune den Schimmel fragen hörte, was er von der Zukunft der Menschen halte. Er dachte er an eine Täuschung und rieb sich die Ohren. Aber nein — taufendmal nein! Die Stimme erscholl aufs Neue: „Glaubst du wirklich, Schimmel, daß es mit Ihnen bergab geht?“

„Ich sage dir: ja. In fünfzig Jahren werden sie Dre- und Vierdecke auf die Leinwand sehen und dazwischen bunte Kleider schleudern und diesem dann: Gemälde sagen. Sie werden große Stoffe nicht mehr verdauen können und darum ihr kleines Ich verherrlichen und dieses blaße Tun lyrische Poesie benennen. Sie werden sich Maschinen ausklügeln und das Eisen für sich arbeiten lassen und so langsam, aber sicher, in die ausgebreiteten Arme der geistigen Oede schwimmen. Und diese sind sehr engmaschig.“

„Weiß Gott, ich hägt' nie gemeint, daß ein Pferd so gescheit sein kann,“ dachte der Knecht. Aber er ließ sich nichts anmerken; er wollte noch mehr erfahren.

„Und warum werden sie so tief sinken?“ fragte die Braune weiter.

„Ich will dir ein Gleichnis erzählen, Schweizer. Es war einmal ein Pferd, das zog einen Wagen voll des auserlesenen Sutters. Über es ging damit quer in die Wüste, statt dem Stall zu, wo man die Last nuhbar gemacht hätte — denn jenseits der Wüste, weit, weit hinten, dort, wo der Himmel die Erde berührte, wirkte ein grünes Gebirge. Es muß doch etwas anderes sein dort oben in der Sreiheit, wo der Klee noch wild wächst, und jede Höhle besser ist als hier der schönste Stall,“ dachte es. Die Mäuse schien ihm wenig hinderlich. Den Schluß kannst du dir leicht zusammenreimen. Es ging und ging, es schleppete den Wagen und schleppete sich in die Mattigkeit hinein. Eines Tages fiel es um und starb — denn es hatte sich nicht umdrehen können, um von den Herrlichkeiten, die es fuhr, abzusehen.“

„Das ist gut gesagt,“ pflichtete der Antonius im Stillen dem Schimmel bei.

„Und eben so geht es den Menschen,“ fuhr der Schimmel fort. „Sie wissen nicht, daß sie am Ende ihrer höchsten Möglichkeiten angelangt sind, daß alles schon einmal dagevoren war. Sie wollen den Gipfel der Vollendung im Sturme nehmen und bedenken nicht, daß davor noch die schier endlose Wüste der futuristisch-kubistischen Weltanschauung liegt, die die Gehirne so schlaff macht, daß ihnen die Schäfte der Altmäster nichts mehr zu sagen haben. Der Weg zur Vollkommenheit ist doppelt so lang wie der Weg zum Sterben. Die Geistesbildung hat nur noch Platz für geniale Variationen; da das die Menschen aber nicht einsehen wollen, werden sie in der Wüste die Beine von sich strecken müssen.“

„Donnerwetter, Donnerwetter!“ schoß es dem Antonius durch den kleinen Schädel. „Dass man sich so etwas von einem Pferd sagen lassen muß!“

Rudolf Gisitschka

## Im Wiener Ministerium

Als in Wien die Lebensmittel anfangen, knapp zu werden, ging der Bürgermeister Dr. Weißkirchner ins Ministerium, um dem Minister des Innern diesbezügliche Vorstellungen zu machen. Der sehr beschäftigte Minister wies den Bürgermeister mehrmals ab. Er wurde aber schließlich doch, wenn auch etwas ungnädig, empfangen. „Bitte, machen Sie es kurz, Sie sehen, ich bin sehr in Anspruch genommen. Sagen Sie mir rasch in zwei Worten den Grund Ihres Kommens!“ sagte der Minister. Dr. Weißkirchner erwiderte in schalkhaftem Tone: „Ka Mehl!“

## Z' Bärn

Der Bundesrat geht eifrig reisereden,  
In Basel sprach Herr Schulthess sehr gewandt  
Von Brot und Milch und Kompensationen,  
Von Käse-Export und von dem Bauernstand;  
Dass ihm's gesamte Volk am Herzen liege,  
Doch leide heute eben jeder Stand:

„Drum seid ein einig Volk von Schweizerbrüdern,  
Und lernt euch besser kennen, Stadt und Land!“  
Die „Tagwacht“ aber spricht: „s' ist alles eitel  
Und leer! Geschwätz; wir aber brauchen Tat:  
Den Tagwachtabonnenten Subventionen,  
Die Redakteure in den Bundesrat!“

Und 's Frauenstimmrecht kämpft mit Engelszungen,  
Die es aus fernen Landen sich geholt,  
Aus Stuttgart, Russland, Holland und Italien  
Serviert man uns in Bern hier lautres Gold.  
Wir hören mit Begeistrung und Bewund'rung,  
Dass keinem Lande die Regierung frommt,  
's gibt keine Blüte, kein Gedeih, so lange  
Nicht das Pantöffelchen ans Ruder kommt.  
Und mit der Frauenstimmrechtsfriedensfragen-  
Abordnung hat Herr Motta mitgeführt,  
Doch vorderhand bleibt alles noch beim Alten,  
Die Rote Brücke nur wird frisch gedient.

Wir leben fromm dahin in Furcht des Zensors,  
Die Lebensmittelreinfuhr aber stökt;

Wir sind neutral bis an die Zehenspitzen,  
Die Post aus Ost'reich und Italien bockt.

Wir fühlen's: Gen d' Annunzio's Engelszunge  
Wird unser Secrétan sogar zum Zwerg,  
Und sammeln — uns zu trösten — fröhlich weiter  
Für Russland, China und den Schwarzen Berg.  
Auch eine Sammlung — ausnahmsweise vernünftig  
Für „Auslandsschweizer“, fand am Samstag statt,  
Und hübsche kleine Gothen, weiss gekleidet,  
Verkaufen bunte Fähnchen in der Stadt. —

Wijlerlink



Rägel: Über hä, es ist nüt g'st mit'säben „Unterschüsse“, wo-n' r' pleiert und prelaagget händ weg de Sa dt-hus aalge!

Chueri: Mag si wohl verträge wege dene 600 Stimmle; sie händ iet ärmel au wenigles gesh, daß gar nüd so verdammt selbfländli ist mit dem Plab, wi' g'ghohlet händ.

Rägel: Meg den Milliarde, wo-n' Ihr dr Nazialbank bringid, wörd's Eu wohl chöne glich si, wo sie sie abstelled und sáb wörd's J. Chueri: Jä, wege sâne paar Stude, wo-n' emeg chönd, wörd i nüd schwermüdig; Natur häts no viel vorigli um d' Stadt ume; aber daß mir dene 3' Bern ob wieder es Milliarde seitid in Pundersachen lejage, sáb hät em Chueri nüd wellen is Chöpfli ie.

Rägel: Säged au Stizchürps, mr chunt ehner drus. Chueri: Und dänn seit's au Gelt umä Bank ume ha, nüd nu Usicht und Sisch wie deet usse.

Rägel: Ihr mäünd ehne wellenäg kä Chunde zueiske, nimm i a.

Chueri: Sie hett si ärmel besser gmacht da neue Schipf äne oder sie hettid chöne's Linthecher-schuelhus abenandlige und si det here stelle; vor uss hett mr a glüftig Usicht gha ufs Metzgerbräu und hinenufe uss de koscher Levipia, uss a Geged, wo macht in Werlpapierche.

Rägel: Und dänn hett nüt meh gfehlt, weder daß o' Saafadplän na Eu übergä hettid.

Chueri: Dänn wärdid a bim Chr und Eid no vereibig worde. Vor em Igang hett mr als Göttin der Sparsamkeit Eu angestellt us Clofemarmor, wo-n' r' mit eis Hand en Hälfig schabed und mit dr andere falsch uségänd.

Rägel: Wenn r' nu bis am Neujahr a kei ungschaffti Stund meh heftid, Blaterehopf!

Redaktion: Paul Altheer.  
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5

**N EURALGIE** MIGRÄNE, ISCHIAS,  
Kopfschmerz. **KEFOL**  
DAS BESTE SPECIFICUM  
Schachtel (10 Pulv.) 50, Ch. Bonacchio, Apoth. Gen.  
In allen Apotheken **KEFOL** verlangen.